

Das wüßte ich aber

dass aller Guten Dinge...

**Wir wissen aber,  
dass denen, die Gott lieben,  
alles zum Guten dient,  
ihnen, die nach seinem Vorsatz  
berufen sind.**

**Römer 8, 28**

Mein lieber Scholli,  
nein,  
Lieber Paulus:  
Das ist aber eine steile These!  
Einer von den Sätzen,  
die derart zwischen Trost und Herausforderung hin und her ticken,  
dass man nie genau weiß, was die Stunde geschlagen hat.

Da sagst Du so ganz und gar entschieden: WIR WISSEN.  
Nicht: Wir glauben, hoffen, gehen davon aus, nehmen mal an,  
oder: sagen wir mal so: Das wird schon!  
Wir wissen, aber, ABER,  
sagst Du,  
dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient.

Da sagt ich doch mal: ABER.  
Das weißt Du vielleicht, aber ich?

Stimmt das denn überhaupt?  
Alle Dinge müssen uns zum Guten dienen?  
... ich weiß ja nicht...

Oder heißt es hier „alle Dinge“,  
weil auch das, was wir für gut erachten,  
uns gar nicht unbedingt zum Guten dienen muss?  
Also Schokolade, Feierabendbier, lecker Currywurst Pommies?  
Oder SUV fahren...

Kann ja alles sein, aber:  
Was ist mit all dem, was an Gewalt und Unsinn in dieser Welt geschieht,  
sei es durch Starke oder Halbstarke?  
Leute, die die vollständige Macht wollen,  
oder Grönland kaufen.

Was ist mit dem Schlechten, dem Leiden, der Not, der Krankheit?  
Dass uns auch das zum Guten dient,  
das wüsste ich aber.  
Wie vieles ist zerbrochen im Leben, verloren oder zerstört?

Oder soll das bedeuten, wir wüssten nur nicht, was gut für uns ist?  
Gott aber schon, weil der den Überblick hat?  
Soll uns das trösten können?  
Wie oft ist dieses Wort schon zu einem billigen Trost geworden.  
Wenn man nicht weiter weiß und nicht helfen will oder kann.

Der Vers bleibt eine Zumutung!  
Sind nicht viele Erfahrungen einfach nur ungerecht,  
und zwar gerade denen gegenüber, die Gott lieben?  
Haben die es nicht sogar besonders schwer?

Steht ja da: Denen, die Gott lieben!

Entscheidet sich also an meiner Liebe zu Gott,  
ob es mir gut geht im Leben?  
Hier hat dieser Satz die Macht,  
Menschen ungeheuer unter Druck zu setzen,  
gerade, wenn er als frommer Spruch missbraucht wird.

Denn es liegt ja nicht an meiner Liebe,  
sondern daran, dass Gott mich berufen hat,  
sein Kind zu werden, zu ihm zu gehören.  
Sogar mit Vorsatz, wie es hier heißt.  
Gott hat sich frei und fest entschlossen,  
Dich und mich und uns nicht uns selber zu überlassen,  
und auch nicht den Mächtigen dieser Welt,  
auch nicht irgendwelchen anderen Mächten,  
die mich in den Griff kriegen wollen  
oder können.

Mir geht es ja so,  
dass all die schwierigen Dinge und all die schweren Erfahrungen,  
mich voll im Griff haben.  
Die dienen mir nicht, die machen mich fertig.  
Was mich fertig macht, was mich beherrscht, das jedenfalls dient mir nicht.  
Schon gar nicht zum Guten.

Aber:  
Selbst wenn uns nichts Mächtiges von der Liebe Gottes trennen kann:  
Was ist mit meiner Ohnmacht?  
Wenn ich nicht weiter weiß?  
Kann ich mich am Ende selber trennen von der Liebe Gottes?

Doch auch mit der Ohnmacht kennt Gott sich aus.  
Gott hat,  
so sagt es Paulus weiter,  
seinen eigenen Sohn nicht verschont,  
nicht in Watte gepackt.  
Jesus Christus steckt mitten drin, im Schlamassel.  
Dieser Welt, all der Gewalt, all der Not.

Aber:  
Jesus Christus ist Gottes bedingungslose Hingabe an das Leben.  
Jesus Christus ist Gottes bedingungslose Hingabe an Dich.

Gott ist kein Helicoptergott,  
der Dich im SUV zur Schule fährt,  
der nur um Dich kreist.  
Das bringt Dir nichts und bewahrt Dich nicht.  
Nicht vor dem Irrsinn der Mächtigen,  
und nicht vor der Not und dem Leid.

Paulus zählt ja allerhand Mächte auf, die stärker sind als wir.  
Doch die alle können uns nicht von der Liebe Gottes trennen,  
diese Mächte und Gewalten.  
Aber auch unsere Ohnmacht nicht.  
Weil Gott unbedingt auf unserer Seite ist.

Gott hat uns einen Beistand gegeben:  
in seinem Geist können wir mehr, als wir ahnen.  
An guten wie an schlechten Tagen.  
Wir haben da keinen Geist, der uns versklavt,  
der uns fertig macht.  
Wenn wir fertig sind, finden wir einen Beistand, der für uns eintritt und uns befreit,  
der uns klar macht, dass wir Gottes Kinder sind.

In jedem Gottesdienst, in jedem Gebet  
- und wenn es nur ein Seufzen ist -  
sind wir mit ihm verbunden.  
Wenn alle Stricke reißen,  
sind wir immer noch mit Gott verbunden.  
Die Liebe ist es, die uns verbindet.

Darum sind wir  
vollkommen unperfekte Kinder Gottes, Leute auf neuen Wegen.  
Wir löschen den glimmenden Docht nicht aus,  
zerbrechen das Geknickte nicht,  
drücken die Gebeugten nicht in den Staub,  
erheben uns nicht über die, die Verzweifeln:  
Wir sind an ihrer Seite, an Deiner Seite!  
So wie Gott auch, mit dem wir verbunden sind.  
Not und Tod werden nicht das letzte Wort behalten.  
Die Liebe aber schon!

#### Zusammenfassung:

Alles soll uns zum Guten dienen?  
Das wüsste ich aber.  
Was ist nicht alles blöd, nutzlos, schädlich oder verletzend  
im Leben?  
Wir sind ja schließlich nicht perfekt.  
Selbst die angenehmen Dinge dienen uns oft nicht zum Guten.  
Gott hat uns aber vorsätzlich zu seinen Leuten gemacht.  
Das bedeutet, dass er uns zur Seite steht, egal was kommt.  
Mächtigem, aber auch meiner eigenen Ohnmacht,  
setzt er seine Liebe entgegen:  
und unsere Liebe auch.